

Leseprobe

Dieter Kleffner

Triathlon der Angst

Thriller

ISBN: 978-3-96174-110-6

August 2022

Paperback, Format, 13,5 x 20,5 cm, 192 Seiten

VK: 11,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



...

Lou zog die Tageszeitung aus der Tasche und begann zu blättern. Als sie den Lokalteil erblickte, stieß sie entsetzt hervor: „Oh mein Gott, wie furchtbar!“

Die Fahrgäste am Fenster blickten sie fragend an. Auch Jan wurde wach. Sie entschuldigte sich: „Jan, ich wollte Sie nicht wecken, aber zuhause sind schlimme Dinge geschehen.“

„Lesen Sie mal vor. Ich habe Urlaub. Da kann ich noch genug schlafen.“

Sie strich die Zeitung glatt und zitierte: „Die genauen Umstände, die am letzten Freitag gegen 18:20 Uhr zu dem Verkehrsunfall auf der Umgehungsstraße bei Finnental führten, sind nun geklärt. Ein Traktor, dessen Anhänger mit Baumstämmen beladen war, bog in die Bundesstraße ein, als ein Mercedes mit überhöhter Geschwindigkeit die Zufahrt des Waldwegs passierte. Der siebenundfünfzigjährige Pkw-Fahrer Dietmar S. erlag seinen Verletzungen noch am Unfallort. Der Traktorfahrer blieb leicht verletzt, musste jedoch aufgrund eines Schocks klinisch behandelt werden.“

Jan sagte: „Das ist für den Pkw-Fahrer grausam! Aber in der Haut des Traktorfahrers möchte ich auch nicht stecken.“

∞

Hauptkommissar Peter Schmitt und Kommissar Hannes Weller standen vor der Intensivstation und warteten darauf, die Kollegin Breuer befragen zu dürfen. Die drei Beamten kannten sich seit einigen Jahren aus dem Präsidium.

Magarete Breuer erwachte. Kabel führten von ihrem Krankenbett zu Überwachungsgeräten. Die Polizistin blinzelte und schaute sich langsam um.

„Hallo, Frau Breuer“, sagte die Ärztin neben dem Bett, „Sie sind im Krankenhaus. Ich bin Dr. Tumber. Verstehen Sie mich?“

„Ja“, sagte die Patientin mit verschleimter Stimme. „Was ist denn passiert? Ich weiß nur noch, dass mein Kollege und ich im Auto saßen und dann ...“, sie schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Kommen Sie jetzt erst mal ganz langsam zu sich. Draußen warten zwei Kollegen von Ihnen. Vielleicht können die Ihre Fragen beantworten.“

Die Ärztin verließ den Raum und ging zu den beiden Kriminalbeamten. „Frau Breuer ist jetzt ansprechbar.“

HK Schmitt fragte: „Wie geht es ihr?“

„Ihre Vitalwerte sind stabil. Wussten Sie, dass Frau Breuer schwanger war?“

Die Männer schüttelten den Kopf.

Dr. Tumber fuhr fort: „Sie war im vierten Monat. Aufgrund dieses Unfalls hat sie das Kind verloren. Frau Breuer weiß das noch nicht. Sagen Sie ihr auch noch nichts. Ich werde deswegen eine Psychologin hin-zuziehen. Halten Sie Ihre Befragung bitte so kurz wie möglich.“

Als Hannes Weller von der Fehlgeburt hörte, ballte er instinktiv die Fäuste. Wenn dieser Unfall durch Fremdeinwirkung entstanden war, dann ging es inzwischen um Mord. Schmitt ging voraus und klopfte an die Tür zu Breuers Zimmer. Die Beamten traten ein und grüßten. „Hi, Maggi, wie fühlst du dich?“ „Irgendwie benommen. Ich denke, dass man mir Medikamente gegeben hat. Was ist denn geschehen? Die Ärztin sagte, dass ihr das wisst.“

„Dein Kollege David Horn und du hattet einen Unfall mit dem Streifenwagen. Der Wagen ist am Straßenrand gegen einen Baum gefahren. Die Windschutzscheibe hat unzählige Risse. Die Videokamera zeigt, wie ihr mehrere Motorräder verfolgt. Leider ist nur ein Kennzeichen komplett zu erkennen. Dann wirft der Sozius der letzten Maschine etwas hoch, das dann eure Windschutzscheibe trifft. Kannst du dich an irgendetwas erinnern, was vor dem Unfall noch passiert ist?“

„Wir sind wegen Ruhestörung von Anwohnern zu einer Gaststätte mit Biergarten gerufen worden. Dort waren mehrere Kerle mit ihren Motorrädern von diesem Rockerclub „The Fire Comets“.“ Die Polizistin schaute zum Fenster und dachte nach. Dann blickte sie HK Schmitt an. „An Django Geier kann ich mich erinnern. Diese Visage vergisst man nicht. Ich sagte ihm, dass er mit seinen Leuten den Biergarten verlassen soll. Daraufhin setzte er sich meine Dienstmütze auf. David stolperte plötzlich. Ich weiß nicht, ob er seine Waffe gezogen hat. Alles ging so schnell.“ Breuer schloss ihre Augen und überlegte. „Wir wurden wohl beide überrumpelt. Einer der Kerle hatte feuerrote Haare. Er bedrohte uns mit der Waffe. Dann sind alle mit den Motorrädern abgefahren. Wir nahmen die Verfolgung auf. David saß hinterm Lenker. Ich habe über die Zentrale Verstärkung angefordert. Dann ... an mehr erinnere ich mich nicht. Wie geht es David?“

„Kollege Horn liegt in der Chirurgie. Er hat einen Unterarmbruch und Prellungen. Sehr wahrscheinlich hat er sich beim Aufprall am Lenkrad abgestützt. Sonst ist er wohl auf.“

„Konnten die Kollegen mittlerweile den Fahrzeughalter des letzten Motorrads ermitteln?“

„Ja“, sagte der Kriminalbeamte und schmunzelte, „das Motorrad ist zugelassen auf einen Wilhelm Sattler. Der gute Mann ist über achtzig. Er wird wohl kaum auf der Maschine gesessen haben. Es gibt in der Familie noch einen Sohn und einen Enkel. Wir überprüfen zurzeit deren Alibis.“

Plötzlich riss Frau Breuer die Augen weit auf und fragte: „Wisst ihr, was mit meinem Baby ist?“ Sie führte eine Hand unter die Decke an ihren Bauch.

Weller sog verlegen an seiner Unterlippe und blickte den Kollegen an. Schmitt antwortete: „Ich frage gleich die Ärztin. Nun denk an dich und werde rasch gesund.“

Die Kriminalbeamten gingen zur chirurgischen Station ins Zimmer des Polizeibeamten Horn. Der saß mittlerweile an einem Tisch. Sein rechtes Handgelenk und der Unterarm waren mit einer Schiene fixiert und verbunden.

Die Kommissare setzten sich zu ihm. Schmitt sagte: „Wir sind nochmal gekommen. Wir waren soeben bei Kollegin Breuer.“

„Wie geht es Maggi?“, fragte Horn sichtlich besorgt.

„Die Vitalwerte sind laut der Ärztin in Ordnung. Aber Magarete weiß noch nicht, dass sie ihr Kind verloren hat.“

„Scheiße!“, flüsterte Horn. „Das ist meine Schuld. Ich habe den Wagen vor den Baum gelenkt. Oh mein Gott! Das wird sie mir nie verzeihen.“

Schmitt erwiderte: „Die Unfallursache muss erst einmal geklärt werden. Ich glaube nicht, dass Sie Schuld an dem Unfall haben. Breuer sagte, dass sie Django Geier, den Präsident der Gruppe, erkannt hätte. Was sagen Sie dazu?“

„Ich kenne ihn nicht. Ich bin erst vor wenigen Tagen in diese Stadt versetzt worden.“

„Breuer hat die Situation im Biergarten genauso geschildert, wie Sie das heute Morgen getan haben. Ist Ihnen in der Zwischenzeit noch etwas eingefallen?“

„Ich sagte ja bereits, dass der Sozius der letzten Maschine etwas geworfen hat, das auf unserer Scheibe aufgeschlagen ist. Mehr fällt mir weiß Gott nicht ein.“